



Jugendliche in einer prekären Welt

Jugend inside

P.b.b. Verlagspostamt 8020 Graz, Zulassungsnummer GZ 02Z032756M
Erscheinungsort Graz, Nr. 2/2012

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



Juni 2012

Vorwort

Jugend im institutionalisierten Prekariat

Aber: Nicht die Institution ist das Problem, auf das „WIE“ kommt es an!

Medien und Jugendforschung machen Jugend einerseits mit Blick auf neue Chancen und Möglichkeiten, auf vielfältige und reichhaltige Moden, Stile und Haltungen, auf Potenziale und Perspektiven zum Gegenstand ihrer Betrachtungen. Wir alle wollen jung sein und Jugend wird in (Unterhaltungs-)Kultur, Medien und Mode meinungsführend. Andererseits werden Schattenseiten vor dem Hintergrund einer rezessiven Finanz- und Wirtschaftsentwicklung, ausgemalt. Schwarz oder weiß: Ist Jugend von heute entweder vielfältig und schillernd oder von Risiko und Krise betroffen? Ich setze dagegen auf ein simples SOWOHL ALS AUCH!

Jugend steht vor der Wahl von Bildungsweg, Berufslaufbahn und Lebensform. Diese Freiheit zu wählen ist aber durch Selektivität der Bildungseinrichtungen, durch verweigernde Teilhabe am öffentlichen Leben, durch vorenthaltene Freiräume und Anerkennung sowie durch Armutsverhältnisse der Eltern oder sprachliche Probleme untermalt. Leistungsstress und Schulangst, Lehrstellenmangel und Jugendarbeitslosigkeit sind existentielle Belastungen des Erwachsenwerdens.

Mittlerweile hat die öffentliche Hand auf aktuelle Krisenfolgen reagiert und in enger Kooperation mit dem AMS endlich eine BILDUNGSGARANTIE für junge Menschen realisiert, jedoch wesentliche Gesichtspunkte vernachlässigt. Anstelle von Prävention dominieren problemfokussierte Lösungsansätze die Maßnahmenlandschaft im institutionalisierten Gewand. Löcher wurden gestopft und mangelinduzierte Schwachstellen gelindert. Mit der Beseitigung von Symptomen aber läuft die Problembewältigung Gefahr,

selbst für viele Jugendliche zum Problem zu werden.

Auf Aspekte wie diese geht Gerlinde Malli in ihrem Beitrag unter dem Titel „Sie brauchen ja nur wollen!“ ein und macht zwischen den Zeilen deutlich, dass gut gemeint häufig eben nicht gut genug ist. Dieser Befund trifft wesentlich auch auf die Maßnahmen zur Gewährleistung einer Ausbildungsgarantie zu. Diese sind:

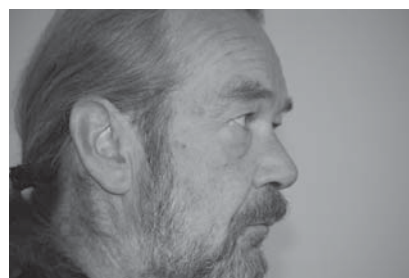
- nicht präventiv
- nicht anschlussfähig
- unzureichend vernetzt
- nicht lebensweltlich gestaltet
- unzureichend sozialräumlich angebunden etc.

Der Druck auf Jugendliche außerhalb der Regelangebote führt zu einer Engführung der Zugänge, strukturell angelegter Segregation und Benachteiligung. Individuelles Scheitern im institutionalisierten Abseits wiederholt Misserfolgserfahrungen und stellt ein hohes und endgültiges(?) Dropout-Risiko dar.

Vorliegende Langzeitstudien über die Wirkung von ganztägigen Schulformen heben demgegenüber Wirkfaktoren hervor, die auch der überaus wichtigen Ausbildungs-garantie gut anstehen würden:

- Niederschwelligkeit und offene Angebote der Beziehungsarbeit
- Partizipation und Gewährleistung von Freiraum und Mitgestaltung
- Ressourcenorientierung und Förderung von individueller und kollektiver Selbstwirksamkeit
- Lebenswelt- und Sozialraumbindung durch Freiwilligkeit der Zugänge und der Nutzung von Angeboten

Die Macher(Innen?) der Ausbildungs-garantie wären m.E. gut beraten, sich im Kontext qualifizierter Offener und Mobiler Jugendarbeit kundig zu machen und von den Kernkompetenzen und -elementen guter Jugendarbeit mit minorisierten Jugendlichen zu lernen.



Dr. Heinz Schoibl

Inhalt

<i>Jugendliche in einer prekären Welt</i>	3
<i>Steiermark meets Slovenija</i>	6
<i>Juz Spektrum: Jugendbeteiligung</i>	7
<i>YURA – Jugendstrategien für Regionen mit Abwanderung</i>	8
<i>beteiligung.st</i>	10
<i>VIVID - Fachstelle für Suchtprävention</i>	11
<i>LOGO JUGEND.INFO</i>	12
<i>News</i>	13
<i>Grundlagen sozialpädagogischer Diagnostik bei drogenkonsumierenden Jugendlichen</i>	14
<i>Termine</i>	16

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel.: 0316/90 370 121
E-Mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399
Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbitsch
Titelbild: Kornelia Pommer



Jugendliche in einer prekären Welt

Gerlinde Malli

Jugendliche sind aktive Akteure und Akteurinnen, die eine Reibungsfläche bieten und damit zur Gestaltung der sozialen und kulturellen Welt beitragen. Sie sind weder ausschließlich Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse noch passive Empfänger von Kultur. Die Ethnopsychanalytikerin Florence Weiss plädierte bereits in den 1990er Jahren dafür, Kindern und Jugendlichen zuzuhören, anstatt sie auf unmündige, unzuverlässige Studienobjekte, die sich im Durchgangsstadium zum rationalen Erwachsenenstatus befinden, zu reduzieren (Vgl. Weiss 1995). Der Anspruch der Überlegenheit Erwachsener in rationaler wie in moralischer Hinsicht gegenüber Jugendlichen entspringt einer Definitionsmacht zugunsten der Erwachsenen, die wissenschaftlich immer wieder begründet wurde. Die Studie „Sie müssen nur wollen. Gefährdete Jugendliche im institutionellen Setting“ (Malli 2010) stellt dagegen den Versuch dar, Jugendliche als dialogische Gesprächspartner und -partnerinnen ernst zu nehmen und für ihre kulturellen Kompetenzen aufmerksam zu sein. Mit insgesamt 60 verteilten Tiefeninterviews, mit infor-

mellen Gesprächen ebenso wie mit teilnehmender Beobachtung und der Begleitung Jugendlicher in ihre Lebensräume waren Jugendliche aktiv in den Forschungsprozess einbezogen.

Der Titel der Arbeit „Sie müssen nur wollen“ lehnt sich an den im Jahr 2003 veröffentlichten Song „müssen nur wollen“ der Berliner Popband „Wir sind Helden“ an, der auf beeindruckende Weise das Befinden einer Generation widerspiegelt, die sich in vielerlei widersprüchliche Anforderungen eingespannt sieht.¹ *„Muss ich immer alles müssen, was ich kann? Eine Hand in den Sternen, die andre im Hintern vom Vordermann. Das ist das Land der begrenzten Unmöglichkeiten, wir können Pferde ohne Beine rückwärts reiten, wir können alles, was zu eng ist mit dem Schlagbohrer weiten, können glücklich sein und trotzdem Konzerne leiten. Wir können alles schaffen“* wird da gesungen und eine, dem Wortschatz Jugendlicher vertraute Spielart der Realitäten vieler öffentlich gemacht: „Müssen nur wollen“ trägt eine in sich paradoxe Logik und einen Hauch von



Widerstand gegen diese Logik, die als von außen aufgezwungen erscheint und deren Spielregeln, so suggeriert der Song, nur durchbrochen werden können, wenn man sie zu seinen eigenen macht. Der Titel des Buches „Sie müssen nur wollen“ versteht sich auch als Subtext jener institutionellen Logik, die eine Mobilisierung subjektiver *Lebensgestaltungspotenziale* und eine damit verbundene *Lebensgestaltungsverantwortung* fördert. Der pädagogisierende Impetus, der sich an die individuelle Autonomie und Vorstellung richtet, dass das *gelingene Leben* eine individuelle Wahl darstelle, trägt zugleich eine Stigmakomponente: Das falsche Verhalten und der fehlende *Wille* werden zur selbstverschuldeten Ursache jugendlichen Scheiterns. Es kann aber genau umgekehrt gezeigt werden, dass hinter problematischen Biografien, Erfahrungen des Scheiterns oder hinter Ängsten strukturelle Bedingungen stecken, die als Diagnosen der Veränderungen der Gegenwartsgesellschaft zu verstehen sind.

Jugendliche befinden sich in einer Phase mit deutlichen Einschnitten in ihren Biografien, die sich als besonders sensible Schnittstelle mit vielfältigem Konflikt- und Verletzbarkeitspotenzial darstellt. Dieser an sich prekäre Status transfor-



miert sich unter den Bedingungen der Individualisierung und Prekarisierung zu einem Lebensmodell, in dem die in einer Warteschleife Gefangenen dem inferioren Status ewiger Jugendlicher verhaftet bleiben. Ein legitimer sozialer Status bleibt dagegen häufig verwehrt. Die Statuspassage ins Erwachsenenleben ist von einer wachsenden Unbestimmtheit und veränderten Formen dieses Übergangs geprägt. Gesellschaftliche Gefährdungen wie zunehmende Arbeitslosigkeit, Lehrstellenlosigkeit, zerrüttete

zum ersten Mal mit einem prekarierten Arbeitsmarkt konfrontiert wurde, ohne darauf vorbereitet gewesen zu sein.

Die Brüchigkeit und Prekarität des beruflichen (Über-)Lebens der Mutter hat Lena miterlebt. An ihrem Beispiel zeigt sich, dass die Perspektiven der Unsicherheit, die Übergänge im Lebensverlauf von Arbeit in Arbeitslosigkeit und in prekäre Beschäftigungsverhältnisse nicht nur Auswirkungen für die

Eingliederungsmaßnahmen, in der sich identitäre Sinngebungen neu ausbilden müssen und die Situation, in der man sich befindet, sich selbst und anderen gegenüber gerechtfertigt werden muss.

Arbeit zu finden, entspricht für Lena dem fast verzweiferten Willen, dem alltäglichen Leben einen stabilen Bezug zu schaffen. Die *Freiheiten*, die sie ohne feste Lehrstelle hat, machen ihr zugleich Angst: Sie erfährt ihren Weg als Gratwanderung und spürt die Gefahr, ins soziale Aus kippen zu können, eine Gefahr, die ihr täglich über ihre Position als lehrstellenlose Kursteilnehmerin vergegenwärtigt wird.



Familienverhältnisse, vielfältige Prekarisierungen prägen die Alltagsleben vieler Jugendlicher. In der Verschärfung dieser Entwicklungen, in denen beispielsweise atypische Beschäftigungsverhältnisse mittlerweile als typische Bedingungen zu bezeichnen sind, vertiefen sich auch die Gräben zwischen Erwachsenen und Jugendlichen.

Um diese Entwicklungen zu verdeutlichen, möchte ich im Folgenden die Geschichte einer 16-jährigen Jugendlichen erzählen, die zum Zeitpunkt unserer Gespräche eine Maßnahme für lehrstellensuchende Jugendliche besuchte.

Provisorische Identität

Lenas Eltern sind 40 Jahre alt, sie gehören der so genannten „geprellten Generation“ (Bourdieu 1997) an, jener Generation, die

Betroffenen selbst haben, sondern auch für jene, die aus ihrer adoleszenten Perspektive erleben und spüren, was auf sie zukommt.

Obwohl Lena die Pforten zum Lehrstellenmarkt zunächst verschlossen bleiben, wird eine existenzielle Eigenständigkeit so rasch wie möglich und eine erfolgreiche berufliche Zukunft von ihr erwartet. Dieser elterliche *Auftrag* und die momentane Unmöglichkeit der Einlösung bringen Lena in eine sozial unsichere und psychisch instabile Lage.

Eine Lehrstelle zu finden, wird für sie zum vorrangigen Ziel. Der einst klare Weg führt aber nicht mehr ohne Hindernisse in eine, für ihr familiäres Umfeld anerkannte Position als Anzuerkennende in einem traditionellen, der Geschlechterrolle entsprechenden Beruf, sondern zunächst in eine Warteschleife von

Mit der Zeit, die sie im Kurs bringt und den Erfahrungen, die sich mit der erfolglosen Lehrstellensuche verbinden, nimmt sie sich auch als ausgegrenzt, stigmatisiert und wertlos für die Arbeitsgesellschaft wahr. Mit Zorn, mit Angst und mit Abwehr reagiert sie dann auf das Anerkennungsdefizit und sucht nach Erklärungen für ihre Lage. Die Leere, das Fehlen einer fassbaren, sichtbaren und für andere anerkennbaren Tätigkeit wiegt schwer. Wenn sie sich mit starken Gefühlen äußert, wird das von der Erwachsenenwelt als Disziplinlosigkeit beurteilt. Die institutionelle Verankerung, die ihr Bedürfnis nach Anerkennung nicht befriedigen kann, steht in Widerspruch zu ihren eigenen Erwartungen und Wünschen: Während sie einen Beruf erlernen möchte, verbringt sie ihre Zeit damit, zu hören, wie man sich *richtig* benimmt. Sich mit der Lage als Kursteilnehmerin zu arrangieren, bedeutet, eine provisorische Identität in einem Übergangsraum zu entwickeln: So wenig sich Lena von der Institution ernst genommen fühlt, so wenig nimmt sie die Institution ernst. Je länger sie in der Eingliederungsmaßnahme feststeckt, umso stärker wird ihr Gefühl der Ohnmacht. Sie setzt der Ordnung der Institution undiszipliniertes Verhalten entgegen und verstößt gegen Regeln: Sie kommt zu spät, betrunken oder gar nicht. Ihre *Unzuverlässigkeit* ist Spiegel der gesellschaftlichen

Rahmenbedingungen und der Art, wie sie sich von der Gesellschaft behandelt fühlt. Sie macht die Regeln des gesellschaftlichen Spiels zu ihren eigenen.

Je länger die erfolglose Suche nach einer Lehrstelle für Lena dauert, umso stärker wird ihr Gefühl, zur Gruppe von Menschen zu zählen, die sich am gesellschaftlichen Rand aufhalten. Sie trifft Jugendliche, die, so wie sie, mehr Zeit als jene haben, die sich im Arbeitsprozess befinden. Einmal im Auffangnetz angekommen, scheint sich eine eigene Dynamik zu entwickeln, die Jugendliche in unterschiedlichsten Betreuungseinrichtungen zueinander führt, deren soziale Lagen sich ähneln, die mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert sind und die an bestimmten Orten des öffentlichen Raums aufeinandertreffen. So erfährt Lena darüber, wo und wie man zu günstigem Essen, zu vorübergehenden Schlafmöglichkeiten oder zu einer leistbaren Wohnmöglichkeit kommt. Sie sammelt Informationen durch Bekannte mit Erfahrungskapital in ihrem prekären Dasein, das weit über die Lehrstellensuche hinaus in das Alltagsleben reicht. Die räumliche Nähe, die durch ihre lehrstellenlose Situation und die Eigendynamik unter den Peers zustande kommt, lässt sie eine soziale Nähe zu Jugendlichen in prekären Situationen spüren und führt dazu, dass sie sich in ihrer näheren Zukunft als sozial Randständige entwirft: Sie geht davon aus, mit 18 Jahren zu wenig Geld zu haben, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können und sieht sich in einer Notunterkunft wohnen. Sie geht davon aus, bis dahin keinen Job gefunden zu haben.

Eingliederung

Lenas Geschichte ist eine von vier Fallbeispielen, die sich im Buch „Sie müssen nur wollen“ sammeln. Hinter ihrer Geschichte verbirgt sich die Logik des Systems von Eingliederungsmaßnahmen lehrstellensuchender oder arbeitsloser Jugendlicher. Nicht Integration in den ersten Arbeitsmarkt passiert in den meisten Fällen, wenn Jugend-

liche über das AMS oder andere Anbieter *jobfit* gemacht werden sollen, sondern eine Eingliederung in ein aufgrund von Arbeitsplatz- und Lehrstellenmangel neu entstandenes Netz von Maßnahmen. Als „Lehrlinge zweiter Klasse“ bezeichnen sich dann die Jugendlichen, die in einen Zustand des *Dazwischen*, zwischen Exklusion und Inklusion, geraten.

Besonders im Bereich des Arbeitsmarktes sind staatliche Interventionen zahlreich, breit gefächert und in den letzten Jahren mit Nachdruck erfolgt. Diese Bedeutungszunahme des Staates, die sich in einer Wandlung der Modalitäten seines Eingreifens spiegelt, zeigt die Richtung einer politischen Veränderung an, die Castel am Beispiel der französischen Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts mit den Begriffen eines Wandels von der Integrations- zur Eingliederungspolitik umrissen hat und die heute auf die österreichische Gesellschaft

zu jenen Maßnahmen, die auch die österreichische Sozialpolitik bis zum Beginn der 1980er Jahre prägten und von der Vision getragen waren, Klassegegensätze wie gesellschaftliche Spaltungen zu mildern. Die neu entstandene Eingliederungspolitik richtet sich dagegen ausschließlich an *besondere* Bevölkerungsgruppen, die sich in einer Mangellage befinden. Die Maßnahmen dieser Politik lassen sich als Versuche begreifen, das Niveau dieser Gruppen (Langzeitarbeitslose, Schulabbrecher, Problemfamilien, schwer vermittelbare Jugendliche etc.) anzuheben, um den Abstand zu einer Integration wettzumachen.

Nicht zufällig tauchen Fragen der Eingliederung zu einem Zeitpunkt auf, zu dem ein neuartiges Profil von *Problemgruppen* entsteht, das die traditionelle Unterscheidung zwischen einer Absicherung durch Arbeit für alle, die arbeiten können und der Gewährung von Unterstützung für jene, die aus le-



übertragbar ist: Unter dem Begriff der Integrationspolitik fasst er Maßnahmen, „die vom Bemühen um globale Gleichgewichte, um die Vereinheitlichung der Gesellschaft vom Zentrum aus inspiriert sind“ (Castel 2000, 364): Zugang zu sozialen Dienstleistungen und Schulbildung für alle, Ausbau des sozialen Sicherungsnetzes, Verteilungsgerechtigkeit von Chancen oder die Konsolidierung der Lage abhängig Beschäftigter zählen

gitimen Gründen freigestellt sind, aufbricht. Noch entscheidender erscheint mir die Sichtweise, dass es ein neuartiges Profil des *bedürftigen Menschen* gibt. Die eingliedernde Intervention hilft ihm auf der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, indem seine eigenen Ressourcen mobilisiert werden sollen: Es geht vor allem darum, eine passive Versorgung zu vermeiden. Nach gewohnten Denkmustern ist diese Gruppe von Menschen nicht

definierbar: Sie ist weder völlig verarmt, noch ungebildet, weder gefährlich, noch völlig exkludiert. „Sie sind wirklich nichts, aber doch ein bisschen von alledem. [...] Sie stellen eine zu allem querliegende und übergreifende Frage“ (Castel 2000, 367). Sie sind die ganz normalen Überflüssigen.

Durch die Gespräche mit Jugendlichen wird deutlich, dass die Logiken und Prinzipien der heutigen Arbeitswelt und des Ausbildungsmarktes Spuren des Gefühls, *überflüssig zu sein*, hinterlassen können. Die Zukunftsstrategien Jugendlicher entstehen nicht selten auf der Basis von Erfahrungen mit unsicheren, unterbezahlten oder risikoreichen Anstellungen oder mit Eingliederungsmaßnahmen, die zu familiären, sozialen und psychischen Belastungen hinführen. Prekarisierung stellt keine Randerscheinung, sondern

das Problem einer wachsenden Zahl von Jugendlichen und damit eine ernstzunehmende soziale und kulturelle Realität der Gesamtgesellschaft dar.

¹ Ich habe diesen Titel nicht zuletzt deshalb gewählt, weil der Song in den Vorgesprächen mit Jugendlichen immer wieder genannt wurde, um ihre Einstellungen, Wahrnehmungen und Perspektiven zum Ausdruck zu bringen.

Literatur

Bourdieu, Pierre et.al.: *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz 1997.

Castel, Robert: *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz 2000.

Malli, Gerlinde: *Sie müssen nur wollen. Gefährdete Jugendliche im institutionellen Setting*, Konstanz 2010.

Weiss, Florence: *Kinder erhalten das Wort. Aussagen von Kindern in der Ethnologie*, in: Erich Renner (Hg.): *Kinderwelten*, Weinheim 1995, 133-147.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gerlinde Malli

Soziologin und empirische Kulturwissenschaftlerin, lehrt und forscht am Institut für Soziologie und am Institut für Kulturanthropologie der Uni Graz

Forschungsschwerpunkte: kulturwissenschaftliche Jugendforschung, gesellschaftliche Transformationsprozesse und deren kulturelle Auswirkungen, Wissenssoziologie & Geschlechterforschung

Fotos: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Steiermark meets Slovenija

Seit nun mehr als vier Jahren bemüht sich der Verein Sozialprofil mit der Jugendinitiative „Panthersie für Europa“, Europa in der steirischen Jugendarbeit thematisch zu verankern. Das vom Land Steiermark geförderte Projekt hat in diesem Jahr zum Schwerpunkt, das Angebot der Kulturhauptstadt Maribor 2012 und der fünf Partnerstädte zu erfahren und zu erleben.

„Maribor als Kulturhauptstadt 2012 ist ein toller Anlass, unsere slowenischen Nachbarn zu besuchen. Als Jugendlandesrätin ist es mir wichtig, steirischen Jugendlichen diese Möglichkeit im Rahmen von „Panthersie für Europa“ zu bieten!“, erklärt Landesrätin Elisabeth Grossmann begeistert.

Darum stellt die Panthersie für Europa ab sofort allen steirischen jungen Menschen ein attraktives „support package“ zur Verfügung:

- gratis Tickets für Events und Veranstaltungen der Kulturhauptstadt 2012 in Maribor und den Partnerstädten.
- Finanzielle Zuschüsse für

Fahrtkosten und Übernachtungskosten

Die Panthersie für Europa bietet Details, Wissenswertes und Informationen zu Maribor und Co.:

- Unterkunft- und Transportinfos, Veranstaltungen, Jugendzentren aus Velenje, Novo Mesto, ... bis hin zu den slowenischen Jugendschützbestimmungen!



Die Panthersie für Europa ist auch in Slowenien selbst aktiv:

- Spielespektakel im Rahmen des „European village day“, am 9.5.2012 in Maribor – „Trotz Sprachenvielfalt Brücken bauen“.
- TAC- Alpen-Adria-Cup, am 17.11.2012 in Miklavc bei Maribor

Buchungen oder weitere Informationen unter:

www.panthersie-fuer-europa.at
facebook.com/Panthersie
Tel.: 0681/20143518

Terminbeispiele für einen Sommer im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt 2012:

Festival Lent: Das Multikulturelle Festival in Maribor von 22.06. bis 07.07.2012.

Terasafest: Ethno-Musikfest in den Straßen der Altstadt von Ptuj, 01.07. bis 31.08.2012.

Festival Kunigunda: Konzerte verstreut über Velenje, von 24.08. bis 01.09.2012.

Rock Otocec: Festival vom 28.6. bis 01.07.2012 in Novo Mesto direkt am Fluss!

Mehr Infos zu den Terminen der Kulturhauptstadt und Gratis-Tickets dafür gibt es unter:
www.panthersie-fuer-europa.at

Foto: Panthersie für Europa



„Komm, engagieren wir uns ...“

Seit mehr als 2 Jahren läuft in Feldbach das Projekt „Jugendbeteiligung im öffentlichen Raum – Komm, engagieren wir uns ...“. Initiiert wurde es von JugendarbeiterInnen des gemeindeeigenen Jugendzentrums Spektrum, den Feldbacher StreetworkerInnen und einigen Jugendlichen selbst.

Begonnen hat alles mit einer Gruppe von Jugendlichen, welche sich: 1. aktiv in ihrer Gemeinde präsentieren wollten, um endlich aufzuräumen mit gängigen Gesellschafts- bzw. Generationenklischees und 2. ihrer Langeweile mittels sinnvoller Beschäftigung und Beteiligung den Kampf ansagen wollten. So entstand im Oktober 2009 die erste „Jugendbeteiligung im öffentlichen Raum“, bei der einen Nachmittag lang die Burschen und Mädels einen Verkaufsstand mit Getränken und selbst gebratenen Kastanien errichteten. Das Engagement fand bei der Bevölkerung so großen Anklang, dass innerhalb kürzester Zeit 40 kg Kastanien verkauft wurden.

Im Frühjahr 2010 folgte die erste Teilnahme am Feldbacher Faschingsumzug unter dem Motto „Wir sind Future!“ und im Herbst ein weiteres Kastanienbraten im öffentlichen Raum. 2011 konnten sich die Jugendlichen abermals motivieren am Faschingsumzug teilzunehmen, diesmal unter dem Motto „Taekwondo meets the city“ und es gab erstmalig zu Schulschluss den „Zeugnisrock“. Im September war auch die „Alley to Intolerance“, welche im Rahmen

eines Städtetages zum Thema Chancengleichheit stattfand, sowie ein weiteres Kastanienbraten im Oktober.

2012 engagierten sich die Jugendlichen bereits beim bezirksübergreifenden „Fußball Arena Cup“ sowie schon alljährlich beim Faschingsumzug mit dem Motto „mythologische Inflation“.

Durch dieses Projekt sollen den Jugendlichen Raum und Möglichkeiten gegeben werden, sich an der Gesellschaft zu partizipieren. Sie sollen durch selbständige Planung, Organisation und Durchführung verschiedenster Aktionen und Veranstaltungen lernen Verantwortung zu übernehmen. Die BetreuerInnen, welche sich oftmals aus verschiedenen Sozialeinrichtungen mit unterschiedlichen Trägern zusammensetzen, treten bei jeder Aktion in den Hintergrund. Sie stehen bei der Planung und Durchführung unterstützend immer bereit und leisten bei Bedarf Hilfestellung. Oftmals fungieren sie auch als Anstoßgeber bzw. Motivatoren.

Das Projekt bzw. die einzelnen Aktionen wurden und werden mittels mehrerer Treffen mit den Jugendlichen gemeinsam geplant. Es werden unter Berücksichtigung der jeweiligen personellen Ressourcen und Kompetenzen verschiedene Aufgaben, wie beispielsweise Auf- und Abbau, anschließende Reinigung, Organisation der benötigten Materialien, Flyergestaltung, Publimachung der Veranstaltung, Sponsorensuche, Verkauf usw.

verteilt. Dies erfolgt teilweise mit eigenem Projektleiter, teilweise als selbstorganisierte Aktion.

Projektziele:

- Beteiligung der Jugendlichen durch selbständige Organisation, Planung und Durchführung
- Akzeptanz und Anerkennung in der Gesellschaft durch positive Selbstpräsentation der Jugendlichen, um sich als Teil der Gemeinde zu sehen, sprich Jugendliche etablieren sich durch Engagement
- Verschiedene Generationen sollen in Kontakt und damit ins Gespräch kommen
- Stärkung des Selbstwertes



Über die Jahre hinweg hat sich natürlich die Kerngruppe geändert, die jüngere Generation ist nachgerückt und so haben neue Gesichter und frische Ideen Einzug gehalten. Die Ziele des Projektes konnten zwar noch nicht ganz umgesetzt bzw. erreicht werden, doch zu sehen, wie manche Jugendliche eigene Ideen einbringen, Mut aufbringen und so Kompetenzen erringen, war und ist wohl eines der schönsten erreichten Ziele des Projektes. Wir hoffen noch auf viele weitere Jahre mit „Jugendbeteiligungen im öffentlichen Raum“ und danken, auch im Namen der Jugendlichen, allen Sponsoren und Unterstützern!

Kontakt: Jugendzentrum Spektrum
Kirchenplatz 4, 8330 Feldbach
www.spektrum-feldbach.at
Ansprechperson: Bettina Mackowski

Fotos: Juz Spektrum



YURA – Jugendstrategien für Regionen mit Abwanderung

Developing transnational, transversal youth strategies in regions with migration

Birgit Haring, Peter Music

Je mehr sich Jugendliche emotional an ihre Region gebunden fühlen, desto eher wollen sie dort bleiben bzw. dorthin zurückkehren. Bindung an die Region entsteht über Angebote seitens der Region sowie aktive Einbindung der Jugendlichen. (beteiligung.st, 2012)

Zukunftslabor Südweststeiermark - Pilotaktion zur Erhebung der Lebensqualität von Jugendlichen

Seit 2010 beschäftigt sich das EU-Regionalmanagement Südweststeiermark intensiv mit dem demographischen Wandel und dem Thema Jugendabwanderung im ländlichen Raum. In Phasen wird derzeit über das Central Europe Projekt YURA versucht, Jugendlichen in den Bezirken Leibnitz und Deutschlandsberg neue Perspektiven aufzuzeigen und mit ihnen für sie zu arbeiten.

Um das Verbleiben/Rückkehren von Jugendlichen in ländliche Regionen zu fördern, sollte neben bestimmten Grundvoraussetzungen wie der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen auch das soziale und infrastrukturelle Umfeld an die Ansprüche von Jugendlichen angepasst werden.

Zur Erhebung dieser Ansprüche wurde als Pilotaktion ein breit ausgelegter Jugendbeteiligungsprozess „Zukunftslabor Südweststeiermark“ durchgeführt, der von beteiligung.st, Fachstelle für Kinder-, Jugend-, und BürgerInnenbeteiligung, und dem steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit mitbetreut wurde.

Im Zukunftslabor Südweststeiermark wurde mit Fragebogenerhebungen (quantitative Methode) und Fokusgruppen (qualitative Methode) gearbeitet. Dabei wurden Meinungen, Einschätzungen und Stellungnahmen von Jugendlichen und Erwachsenen (regionalen Stakeholdern) rund um das Thema Abwanderung unter Berücksichtigung verschiedener Entschei-

dungsaspekte (Identifikation bzw. Bindung an die Region/Gemeinde, Mobilität, Freizeit, Ausbildung/Arbeitsmarkt und Informationsvermittlung/Beteiligung) erhoben.

Es wurden drei Fragebogenerhebungen durchgeführt.

Bei der umfangreichsten Erhebung wurden Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren befragt. Besonderes Augenmerk wurde auf die Regionszugehörigkeit gelegt. Insgesamt wurden über 800 Jugendliche befragt, 708 Befragungen konnten in die Auswertung aufgenommen werden. Die Erhebung wurde so angelegt, dass möglichst viele Jugendliche der 9. Schulstufe (Pflichtschulbereich) sowie der Abschlussklassen weiterführender Schulen erreicht werden konnten. Dieser Zugang wurde gewählt, da Jugendliche zu diesen Zeitpunkten Entscheidungen über den weiteren Ausbildungs- bzw. Lebensweg treffen müssen.

Die zweite Erhebung wurde für regionale AkteurInnen/Stakeholder konzipiert. Hier konnten 37 Personen aus den Bereichen Politik, Ausbildungseinrichtungen, Jugendarbeit, Wirtschaft und Arbeitsmarkt befragt werden. Ein zentraler Punkt der gesamten Fragebogenerhebungen war der Vergleich der Einschätzungen und Wahrnehmungen von Jugendlichen und regionalen Stakeholdern. Um dies zu gewährleisten, wurden teilweise idente Frageblöcke in den Erhebungen verwendet.

Die dritte Erhebung wurde speziell an die Gemeinden der Bezirke Leibnitz und Deutschlandsberg gerichtet (56 Gemeinden von 88 nahmen teil). Die Gemeindebefragung diente dazu, bereits vorhandene Angebote und Infrastruktur für Jugendliche innerhalb der Region abzufragen.

Nach der Fragebogenerhebung wurden in 6 Fokusgruppen Workshops mit Jugendlichen durchgeführt. Gearbeitet wurde dabei mit 76 Jugendlichen im Altersbereich der Befragung. Schwerpunktmäßig wurde über Motive, in der Region zu bleiben oder sie zu verlassen, diskutiert und gemeinsam ein Zukunftsszenario für eine jugendgerechte Region erstellt.

Die Ergebnisse der Pilotaktion Zukunftslabor sollen in Folge in die Leitbilderstellung der Region Südweststeiermark Eingang finden und als Grundlage für konkrete Maßnahmen zur Entgegenwirkung der Abwanderung von jungen Menschen aus der Region dienen.

Überblick über einige Ergebnisse der Pilotaktion:

Die Daten lassen darauf rückschließen, dass Jugendliche sich prinzipiell wohl in ihrer Gemeinde beziehungsweise in ihrer Region fühlen (siehe Abb.1). Allerdings ist anzumerken, dass das regionale Verständnis bei den Jugendlichen sehr schwach ausgeprägt ist.

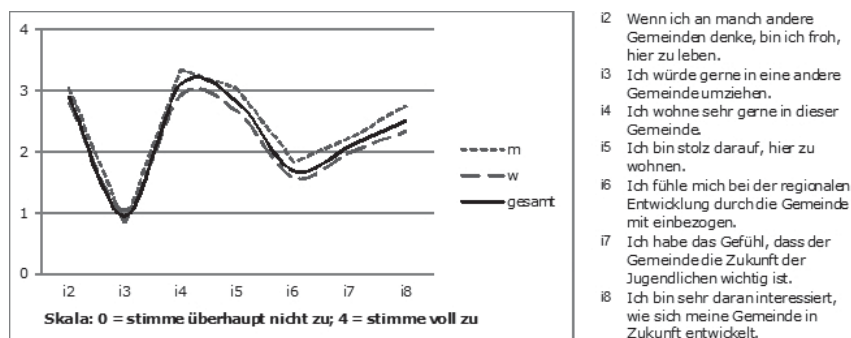


Abb. 1: Zustimmung bez. Aussagen zur Heimatgemeinde. Jugendliche nach Geschlecht (Mittelwertvergleich)

Gleichzeitig fühlen sich die Jugendlichen nicht durch ihre Gemeinde in regionale Entwicklungen einbezogen und haben auch eher nicht das Gefühl, dass ihrer Gemeinde ihre Zukunft wichtig ist.

Spannend ist, dass die befragten Stakeholder die Situation der Jugendlichen dramatischer einschätzen, als die Jugendlichen dies selbst empfinden. Mit den Möglichkeiten für Jugendliche, sich in ihrer Region aktiv an Entscheidungen zu beteiligen, sind weder Jugendliche noch Stakeholder zufrieden.

Die Teilnahme am Vereinsleben erhöht die Bindung an die Region wesentlich. Das wird in verschiedenen Bereichen deutlich sichtbar. Zum Beispiel glauben Jugendliche mit Vereinszugehörigkeit, dass es leichter ist einen Job in der Region zu finden, als jene ohne. Auch ist es ihnen wichtiger, beruflich in der „Region“ zu bleiben. Weiters sind sie mit der Erreichbarkeit und der Vielfalt an Freizeitangeboten zufriedener als Jugendliche ohne Vereinszugehörigkeit und fühlen sich besser informiert über bestehende Angebote. Vor allem von jüngeren DiskussionsteilnehmerInnen wurde bemängelt, dass es zu wenige für sie erreichbare Freizeitmöglichkeiten gibt.

Bezüglich des Informationsflusses zeigte sich, dass die Kanäle, die von Jugendlichen verwendet werden, um sich über das Geschehen in der Region zu informieren, kaum mit denen übereinstimmen, welche die befragten Stakeholder nutzen, um Jugendliche zu erreichen (Abb. 2).

Als Gründe, die Region zu verlassen, wurden hauptsächlich Jobsituation, Ausbildungsmöglichkeiten, Erfahrungen sammeln (z.B. Stadt(er)leben) und bessere Freizeitinfrastruktur genannt. Bezüglich der Mobilität gibt es schon früh Erfahrungen mit Pen-

z.B. vermehrter Zusammenhalt, Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit, hervorzuheben und zu fördern, jedoch auch ihre Angebote an die Bedürfnisse Jugendlicher heute laufend anzupassen (WOLF, S., 2011, S.140)“.



deln. 54% pendeln innerhalb ihrer Wohnregion, 45% bereits in eine andere. Hier könnten sich 60% weiterhin vorstellen später zur Arbeitsstelle zu pendeln, während sich 47,5% mit dem Gedanken spielen die Region zu verlassen. In den Workshops wurde immer wieder erwähnt, dass es leichter ist, nach Graz zu kommen, als innerhalb der Region von einem Ort zum anderen. Innerregionale Mobilität ist somit ein Thema unter Jugendlichen.

„Gemeinden stehen vor der Herausforderung trotz verringerten Mittelzuflüssen (...) nachhaltige Angebote für die junge Generation zu schaffen und die vielen positiven Aspekte des ländlichen Lebens, wie

ETZ Projekt YURA

Seit März 2010 beschäftigen sich zehn internationale Partnerorganisationen aus dem zentraleuropäischen Raum im Zuge des EU-Projekts „YURA - Jugendstrategien für Regionen mit Abwanderung“ mit dem aktuellen Thema des demographischen Wandels, insbesondere der Abwanderung von höher gebildeten Jugendlichen aus ländlichen Regionen.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Birgit Haring
EU-Regionalmanagement Südweststeiermark
Tel. Nr.: +43 (0) 3452 84510-25
www.eu-regionalmanagement.at

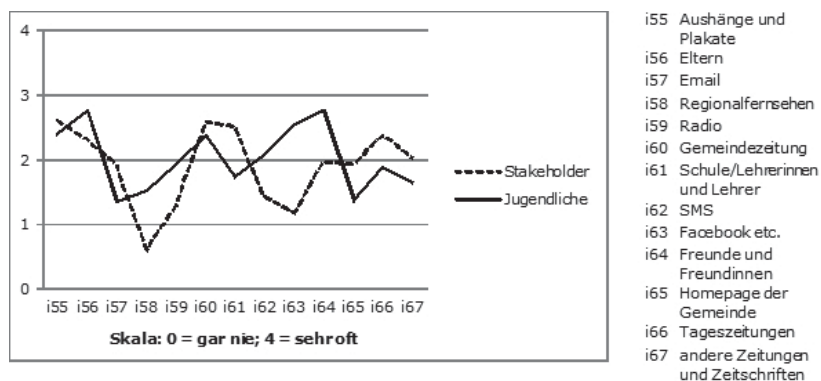


Abb. 2: Informationsquellen, die Jugendliche verwenden, um sich zu informieren bzw. Stakeholder benutzen, um Jugendliche zu erreichen. Vergleich Jugendliche und Stakeholder (Mittelwertvergleich)

Quelle: WOLF, S. (2011): Jugendarbeit vor Ort. Graz. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik. Im Auftrag des Landes Steiermark, Fachabteilung 6A - Landesjugendreferat

Foto: EU-Regionalmanagement Südweststeiermark
Grafiken: Endbericht Zukunftslabor Südweststeiermark (2012). Im Auftrag des EU-Regionalmanagement Südweststeiermark ; Verfasser: beteiligung.st in Kooperation mit dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit



Kreatives Chaos gestalten: Open Space

Ein Open Space ist keine Konferenz mit Krawatte und kurzen Kaffeepausen, sondern vielmehr ein offener Raum für alle, die etwas zu sagen haben. Am 25. April 2012 haben sich 280 Expertinnen und Experten aus der Großregion Leoben beim Open Space eingefunden: Lehrlinge, Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten – kreative Köpfe, die sich mit ihren Ideen und Visionen einbringen und gemeinsam überlegen und diskutieren wollten.

Der Open Space ist Auftakt für „Leoben kreativ“ - das Ziel der Stadtgemeinde Leoben ist es, langfristige Unterstützung und Initiativen anzubieten, die das Arbeiten und die Berufswahl im kreativen Sektor in der Region ermöglichen. Die Bedürfnisse und Ideen von Jugendlichen hinsichtlich kreativer Entfaltungsmöglichkeiten sowohl im Arbeits- als auch im Freizeitbereich wurden beim Open Space erfasst und diskutiert, neue Projekte und Initiativen besprochen und vorgestellt.



Ein junges Organisationsteam sorgte am 25. April für den reibungslosen Ablauf: Die 3C der HBLA Leoben managte die Großveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Projektteam der Stadtgemeinde Leoben und beteiligung.st. Zentral bei dem Projekt war, dass Jugendliche für Jugendliche den Open Space organisieren und gestalten. Die Jugendlichen der 3C haben in einem „memorandum of understanding“ folgendes Ziel für das Projekt formuliert: „Etwas bewegen, eine coole Veranstaltung, dass viele junge Leute kommen und begeistert hinausgehen, dass wir etwas daraus lernen, es soll unvergesslich sein.“

Die Jugendlichen haben in und neben ihrer Schulzeit die Veranstaltung vorbereitet, mit viel Energie Problemsituationen gemeistert und gelöst, Logos und Werbematerial entworfen und den Open Space betreut und moderiert. „Mir hat das Projekt sehr viel Spaß bereitet und ich habe in diesen 5 Monaten wirklich unglaublich viel gelernt. Finde, wir

haben das ganz gut gemeistert“, meint Chantal (17) nach dem Open Space.

Die Methode Open Space organisiert Kommunikationsprozesse mit vielen Menschen, die gemeinsam an einer Fragestellung arbeiten möchten, ermöglicht kreative Prozesse und selbstorganisierte Zusammenarbeit von jungen Menschen. Sind Jugendliche Zielgruppe des Open Space, so ist die Vernetzungsmöglichkeit eine wichtige Komponente der Methode. Menschen mit ähnlichen Ideen können sich zusammenfinden, Freundeskreis und Klassenverband werden aufgemacht und erweitert. Zentral ist die Arbeitssituation ohne hierarchische Struktur, die nicht üblich ist und als weniger zielorientiert erscheint. Die Selbstorganisation in diesem speziellen Rahmen wird dabei phasenweise eingeräumt, um den Vorkenntnissen und Kompetenzen aller gerecht zu werden. Neben den Lösungen und Projektideen zu der jeweiligen Fragestellung kann ein Open Space ermöglichen, dass junge Menschen die Auswirkungen ihres Engagements sehen, nachvollziehen und sich damit identifizieren können. Jugendliche als Expertinnen und Experten werden in eigener Sache ernst genommen und sie regen das gesellschaftspolitische Leben durch neue Ideen, Visionen und Pläne an.

Die Verwaltung kann durch den direkten Kontakt und Austausch bürgerfreundlich und zielgerichtet agieren. In Leoben haben sich sechs Hauptthemen herauskristallisiert, die auf der einen Seite bereits geplante Projekte von „Leoben kreativ“ erweitern bzw. unterstützen und die auf der anderen Seite von jungen Menschen gemeinsam mit der Stadtgemeinde und dem regionalen Kreativsektor umgesetzt werden.

Alle Infos über den Open Space Leoben auf:
<http://www.leoben-kreativ.at>
<http://www.facebook.com/Leoben.Kreativ>

Lesetipp:
OPEN SPACE
Nichts für uns...ohne uns!
Ein Handbuch von Jugendlichen für Jugendliche
<http://www.beteiligung.st/cms/Downloads-Publikationen>

Kontakt:
beteiligung.st
Fachstelle für Kinder-, Jugend- und BürgerInnen-
beteiligung
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
www.beteiligung.st

Foto: beteiligung.st

RAUCH(-frei)

Wie können suchtpreventive Zielsetzungen in Bezug auf das (Nicht-)Rauchen gefördert werden?

Am 31. Mai war Weltnichtrauchertag. Anlass für uns, das Thema Tabak auch im Hinblick auf die Jugendarbeit wieder einmal näher zu beleuchten.

Wenn auch generell die Zahl der RaucherInnen in den vergangenen Jahren leicht gesunken ist, so bleibt die Anzahl der rauchenden Jugendlichen doch konstant hoch. Dies bedeutet vor allem für Bereiche wie Schulen, Jugendeinrichtungen und -zentren, Vereine, .. dass Prävention und strukturelle Maßnahmen nach wie vor wesentliche Bestandteile sind.

Laut steirischer SchülerInnenbefragung 2006 zeigt sich bei den 15-Jährigen etwa bereits eine Verfestigung des Rauchverhaltens: zirka ein Fünftel (20,7%) greift in diesem Alter täglich zur Zigarette, 27,6% zumindest gelegentlich (10,7% einmal pro Woche oder öfter und 16,9% seltener). Knapp etwas mehr als die Hälfte (51,8%) raucht jedoch nicht.

Zwischen dem Rauchverhalten der befragten Bur-schen und Mädchen gibt es dabei auch in der Steiermark keine signifikanten Unterschiede mehr. (Quelle: VIVID, 2007, Alter 11-15 J., n=878, Factsheet 4)

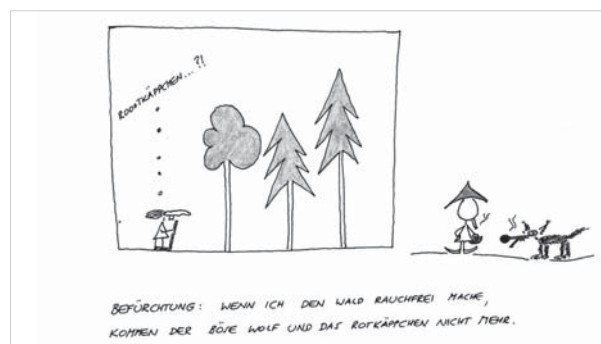
Bei den 16- bis 25-Jährigen rauchten im Jahr 2006 43,8% der Befragten (davon 30,1% täglich und 13,7% gelegentlich). Der Anteil der Raucher/innen nimmt jedoch mit steigendem Alter in dieser Gruppe zu. Allerdings steigt nicht nur der Anteil der Raucher/innen vom Beginn der Pubertät bis zur Adoleszenz an, sondern auch die Häufigkeit des Rauchens nimmt zu, das heißt, immer mehr junge Leute rauchen täglich und immer weniger nur gelegentlich. (Quelle: VIVID, 2007, Alter 16 - 25 J., n=146, Factsheet 4)

Aber wie können suchtpreventive Zielsetzungen in Bezug auf das (Nicht-)Rauchen innerhalb der Jugendarbeit gefördert werden?

Wie bereits bestehende Rauchverbote in öffentlichen Räumen und auf Plätzen (die häufig nicht eingehalten werden) und Kinder und Jugendliche, die schon mit 11 oder 12 Jahren zur ersten Zigarette greifen zeigen, greifen gesetzliche Bestimmungen allein zu kurz. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rauchen, wie auch eine „rauchfreie Jugendeinrichtung“ sind Ziele, die nicht einfach durch Vorschriften und Verbote erreicht werden können. Der gesetzliche Rahmen (Jugendschutzgesetz und Tabakgesetz) ist eine wichtige Voraussetzung für Klarheit und Verbindlichkeit, bietet aber keine Garantie, dass die Bestimmungen auch tatsächlich eingehalten werden.

Es sind sowohl strukturelle als auch personenorientierte Maßnahmen, die Wirkung zeigen.

Dies bedeutet zum einen die Auseinandersetzung mit dem Rauchen in der Jugendeinrichtung durch z.B. einen vermehrten Diskurs und Austausch unter den Jugendlichen wie auch unter Fachkräften der Jugendarbeit. Der eigene Umgang mit Tabak und eine klare Position und Haltung haben dabei für Jugendliche im Sinne der persönlichen Vorbildwirkung eine zentrale Bedeutung. Weiters sind eine klare Haltung sowie klare Regeln innerhalb der Einrichtung (die von allen Beteiligten mitgetragen, kommuniziert und beschlossen werden; wie z.B. die gemeinsame Erarbeitung eines internen Handlungsleitfadens) wie auch das Sorgen für erforderliche Begleitmaßnahmen erforderlich.



Wie Sie Tabakprävention in der Jugendeinrichtung zum Thema machen und mit einfachen Mitteln in Ihr eigenes Handlungskonzept einbinden können, dabei unterstützt VIVID Sie sowohl in Form von Projektberatungen und Seminaren als auch mit Informationsmaterialien. Konkrete Anregungen für JugendarbeiterInnen finden Sie im **Handlungsleitfaden Tabak** - erhältlich bei VIVID oder als Download unter www.vivid.at/informaterial/ausserschulische-jugendarbeit/

Für Gruppen von Jugendlichen, die Ihr Rauchverhalten reduzieren oder auch mit dem Rauchen aufhören wollen, bieten wir den kostenlosen „**take control – DER WENIGER RAUCHEN KURS**“ an. In 4 Kursteilen zu je 1,5 Stunden lernen die Jugendlichen ihr Rauchverhalten zu beobachten, zu kontrollieren und alternative Verhaltensweisen zu entwickeln sowie sich in der Gruppe gegenseitig zu unterstützen und zu motivieren. (Nähere Informationen unter <http://www.vivid.at/angebot/jugendliche>).

Über Ihren Besuch in der Fachstelle oder online auf www.vivid.at freuen wir uns!

VIVID – Fachstelle für Suchtprevention
Zimmerplatzgasse 13/1, 8010 Graz
Tel.: 0316/823300
Mail: info@vivid.at

Foto: © Jörg Pagger

Highlights von LOGO noch vor dem Sommer...

>> **Karrieretag Technik** <<

WANN: 14.06.2012, 09.30 – 13.30

WO: Karmeliterhof/1. Stock

Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

Arbeiten im Technikbereich – oft einfach gesagt, oft einfach nicht klar!

Denn was für Berufe fallen eigentlich in DEN *Technikbereich*? Arbeiten als TechnikerIn kann vieles bedeuten, man ist *MechanikerIn, BauerIn, MacherIn, PrüferIn, MonteurIn* oder anderes. Sprich, man übt vielleicht den Beruf eines/r Nanotechnikers/in, Anlagenmechanikers/in, Betonfertigteilmachers/in, Biologiemodellmachers/in, Werkstoffprüfers/in oder Trockenbaumonteurs/in aus.



Für einen besseren Überblick lädt dazu die LOGO JUGEND.INFO Firmen & Institutionen mit technischem Background zu dieser Messe ein. Jugendliche ab 15 Jahren haben dabei die Möglichkeit, direkt von den UnternehmerInnen Einblick in die so vielfältige technische Arbeitswelt zu erhalten. Fragen wie: „Welche TechnikerInnen arbeiten in dieser oder jener Firma?“, „Welchen Weg muss ich dafür in meiner Ausbildung einschlagen“ usw. werden nicht unbeantwortet bleiben!

Dabei gewinnt man auch Einblicke darüber, wie man im Techniksektor Fuß fassen kann: mit einem Praktikum, einem Feri- oder Nebenjob, als AngestellteR oder SelbständigeR.

Das Angebot der direkten Kontaktaufnahme junger Leute mit UnternehmerInnen aus dem Technikbereich wird damit ergänzt, dass Institutionen, wie die Fachhochschule Joanneum oder die Technische Universität Graz Auskunft über zukünftige Ausbildungsmöglichkeiten zu diesem Bereich geben.

Kurzvorträge von ArbeitsmarktspezialistInnen der Arbeiterkammer Steiermark und dem Arbeitsmarktservice Steiermark zu Themen wie „Arbeitsrecht“, „Arbeitszeiten“, „Gehalt“ und „Jobchancen in der Steiermark“ runden das Angebot ab.

Achtung: KEINE Stellenangebote – dafür viele Infos!

Bei Interesse bitten wir Schulklassen um Anmeldung, damit ein optimaler Rahmen gewährleistet werden kann. EinzelbesucherInnen sind jederzeit ohne vorherige Anmeldung willkommen.

Ansprechperson:

MMag. Alexandra Koch, LOGO JUGEND.INFO

alexandra.koch@logo.at

www.logo.at

>> **INFO.Caching** <<

Die Schnitzeljagd der ganz besonderen Art

Mal Lust, was ganz Neues auszuprobieren?

Die LOGO.JUGEND.INFO stattet dich mit GPS-Geräten aus und schickt dich und deine KlassenkollegInnen auf eine INFOsuche quer durch die Grazer Innenstadt.

Ihr werdet von Koordinaten zu Koordinaten geführt, sucht Orte und sammelt Infos. So lernt ihr Graz mal auf eine ganz neue, witzige, überraschende und spannende Art und Weise kennen. Und am Ende wartet eine kleine Belohnung auf euch! Na, hat euch die Abenteuerlust gepackt?

Die "INFO.Caches" für SchülerInnen von 13 bis 16 Jahren werden von 25.06. bis 06.07.2012, jeweils in der Zeit von 09.00 bis 14.00 Uhr kostenlos durchgeführt.

Dauer: ca. 2 Stunden

Anmeldung und Infos unter:

LOGO JUGEND.INFO

Karmeliterplatz 2

8010 Graz

Tel: 0316/90 370 90

Mail: info@logo.at

www.logo.at



Fotos: logo jugendmanagement gmbh

Im November 2011 startete das JUZ Explosiv in Kooperation mit KIM, Verein zur Förderung von Popkultur, mit einem großen Eröffnungskonzert die neue Veranstaltungsreihe Stage Spotting.

Seitdem veranstalten wir jeden Donnerstag auf der kleinen Bühne im Explosiv ungewohnte, zum Teil rotzfreche Konzerte zweier Bands; die der Neulinge und die der Unentdeckten.

Neulinge

In der einen Konzerthälfte haben NachwuchskünstlerInnen die Möglichkeit, Bühnenerfahrungen zu sammeln. Newbies sollen ihr Können kostenlos und unkompliziert der Öffentlichkeit präsentieren und sich auf der Bühne ausprobieren. Es werden keine spezifischen Anforderungen, Musikstile oder sonstigen Voraussetzungen an

die Neulinge gestellt. Zu dieser Auftrittsmöglichkeit mit professionellem Setting können sich Jungbands auf <http://www.kim-pop.org/> anmelden.



Unentdeckte

Der Auftritt der arrivierten Bands steht im direkten Zusammenhang mit dem der NachwuchskünstlerInnen.

Die kuratierte Veranstaltungsplattform mit den Auftritten der „Unent-

deckten“ ist auf keine bestimmte Stilistik festgelegt. Vielmehr wollen wir zeitgemäße, unbekannte Popmusik abseits des Mainstream in ihrem ganzen Facettenreichtum darstellen.

Stage Spotting sieht sich in hohem Maße als Netzwerk, als Treffpunkt und Ort des Austausches und Vergleiches und richtet sich an Personen, die auf der Suche nach Neuem sind.

Stage Spotting findet wöchentlich bei Eintritt „pay as you wish“ statt.

Nähere Informationen:

JUKUZ Explosiv
Bahnhofgürtel 55a, 8020 Graz
www.explosiv.at

Foto: Martin Rettenbacher

Daphne Projekt „Touch Streetwise“

Ganz im Sinne des Mottos „Über den Tellerrand schauen und von anderen lernen“ nimmt Caritas Jugendstreetwork Graz seit Jänner 2011 an einem zweijährigen, internationalen Forschungsprojekt teil.

Die zentralen Fragen dabei sind:

- Wie wirkt sich (Straßen-)Gewalt auf junge Menschen aus?
- Welche Maßnahmen werden als (de)eskalierend und präventiv wahrgenommen?
- Welche Rolle spielen gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Institutionen, wie z.B. Gesetze, Politik, Polizei etc.?

„Touch“, so der Name des Projektes, wird aus den Mitteln des EU-Daphne-Programms der Europäischen Kommission hauptsächlich finanziert.

Ziele:

1. Eine vergleichende Analyse von Interventionen "aufsuchender & nachgehender Jugendarbeit" in Bezug auf Gewalt auf der Straße durchzuführen,
2. mit jungen Leuten zu arbeiten, um deren Erfahrungen mit aufsuchenden & nachgehenden

Interventionen in von den Jugendlichen selbst zusammengestellten Videobeiträgen betrachten zu können,

3. mögliche Kooperationen mit politischen EntscheidungsträgerInnen zu beleuchten und
4. die Forschungsergebnisse anhand einer Filmdokumentation von Chocolate Films (UK) und weiterer Schulungsunterlagen zu publizieren.

ProjektpartnerInnen:

- Caritas Jugendstreetwork, Graz/AUT
- The Detached Youth Work Team for the London Borough of Islington/UK
- West Bowling Youth Initiative, Bradford/UK
- Rheinflanke GmbH, Mobile Jugendarbeit, Köln/BRD
- NEWMAN University College, Birmingham/UK
- WMEC West Midlands European Centre, Brüssel/BEL
- Chocolate Films London/UK (<http://chocolatefilms.com>)
- Dynamo International (Streetwork International), Brüssel/BEL
- Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Karl-Franzens-Universität, Graz/AUT

Projektablauf:

Juni und September 2011:
„Research-Visits“ in Graz – Workshops mit Jugendlichen und StreetworkerInnen

Jänner 2012:
Halbzeit und Präsentation der Zwischenergebnisse anlässlich der „Youth-Worker-Conference“ in Graz

April 2012:
20 Jugendliche aus fünf Nationen treffen sich zu Workshops auf der „Young People's Conference“ in Cardfields/London

Jänner 2013:
„Dissemination Conference“ in Birmingham – Präsentation der Ergebnisse

Mehr Infos zum Projekt:
helmut.steinkellner@caritas-steiernmark.at

 Caritas
Jugendstreetwork & Anlaufstelle

 Newman
University College
Birmingham

 daphne

 JUKUZ
Explosiv

Grundlagen sozialpädagogischer Diagnostik bei drogenkonsumierenden Jugendlichen

Martin Riesenhuber

Einleitung

Der folgende Text stellt eine Zusammenfassung der Dissertation „Drogengebrauch bei Jugendlichen von „normalem“ zu „riskantem“ Konsum. Schritte einer Klassifikation auf sozialpädagogischer Ebene“ (RIESENHUBER 2011) dar. An dieser Stelle soll der Forschungsweg skizziert werden, welcher in eine Konzeption zur Einschätzung von drogenkonsumierenden Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren mündet. Das vorgeschlagene Werkzeug ist v.a. für die ProtagonistInnen der Sozialen Arbeit, die SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen im Jugendbereich, gedacht.

Ausgangslage

In der einschlägigen Fachliteratur wird immer wieder auf das Fehlen geeigneter Instrumente zur Früherkennung jugendlicher Suchtgefährdung hingewiesen. Diesbezüglich gibt es nur "grobe" Screening-Instrumente vorwiegend aus dem angloamerikanischen Raum. Daraus ergibt sich, dass SozialpädagogInnen im Umgang mit diesen Jugendlichen ein Werkzeug brauchen, das sie dabei unterstützt, Einschätzungen und Entscheidungen treffen zu können. In der Auseinandersetzung mit Diagnostiken befürchten ProfessionistInnen der Sozialen Arbeit, u.a. aufgrund der Bewertungen, häufig

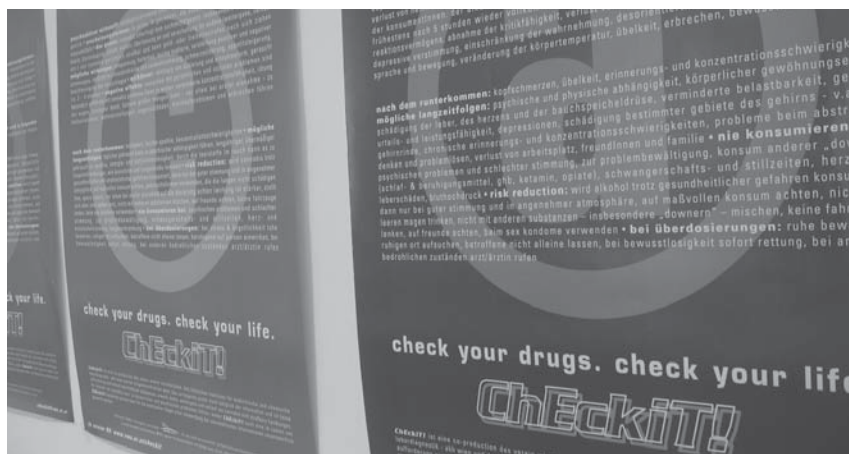
die Gefahr der Stigmatisierung und Etikettierung. Dieses Bild lässt sich allerdings umkehren, denn ein adäquates Instrument kann genauso einen Schutz für "normal" konsumierende Jugendliche darstellen. Das mittlere Jugendalter ist von verschiedenen Entwicklungsaufgaben gekennzeichnet. ExpertInnen sind sich darüber einig, dass jugendliches Drogenkonsumverhalten als Teil dieser betrachtet werden kann. Etwa die Hälfte der 15- bis 25-Jährigen machen Erfahrungen mit illegalen Drogen (hauptsächlich Cannabisprodukten). Etwa 10 % dieser jungen Menschen entwickeln problematische bzw. riskante Umgangsformen (vgl. SILBEREISEN/REESE 2001, 139), d.h., dass Jugendliche selten abhängig oder süchtig sind. Trotzdem werden konsumierende Jugendliche schnell in „tertiäre“ Einrichtungen der Suchthilfe geschickt. Das wirkt sich für die Jugendlichen eher stigmatisierend aus, da sie von der Erwachsenenwelt zu schnell in die "Suchtecke" gedrängt und so als Drogenabhängige vorverurteilt werden. Dieser Umstand kann schließlich einen weiteren Risikofaktor darstellen. Daraus folgt, dass der professionelle Umgang mit dieser Gruppe mehr einer Aufgabe der Jugendwohlfahrt und Jugendarbeit und weniger der Suchthilfe entspricht. Dennoch bleibt anzumerken, dass in einigen Leistungsbeschreibungen von Jugendwohlfahrtsmaßnahmen des Landes Steiermark die



„akute Alkohol- und/oder Drogen- bzw. Medikamentenproblematik ...“ (SOZIALSERVER 2012) als Ausschlussgrund angeführt ist. Aus dem heraus ergibt sich das Forschungsinteresse rund um die jugendliche Suchtgefährdung. Es liegt einerseits in der Möglichkeit der Unterscheidung zwischen sogenanntem normalem und riskantem Konsum und andererseits im Versuch der Entwicklung einer Bestimmung in Form einer Diagnose auf sozialpädagogischer Ebene.

Diagnostik im Jugendalter

Im Rahmen pädagogisch-psychologischer Diagnostik braucht es generell einerseits umfassende Kenntnisse zur Lebensphase der Adoleszenz und andererseits ein interdisziplinäres Verständnis, das mit der Einbeziehung sozialpädagogischer, entwicklungspsychologischer und jugendpsychiatrischer Perspektiven verwirklicht wird. Entgegen den bisherigen Typologien, die sich im Wesentlichen an Konsumhäufigkeiten orientierten, liefern die Ergebnisse der interdisziplinär angelegten Heidelberger RISA-Studie (Ritualdynamik und Salutogenese beim Gebrauch und Missbrauch psychoaktiver Substanzen) eine spannende mehrdimensionale Typenkonstruktion zu jugendlichem Drogengebrauchverhalten (vgl. ULLRICH-KLEIN-MANNS et al. 2008, 19). Aus dieser längsschnittlich angelegten Studie entspringen in der Folge acht Idealtypen (vgl. GINGELMAIER 2008, 238).



AGING (vgl. 2005, 177ff) führt in ihrer Forschungsarbeit schlüssig aus, dass die klinischen Diagnostiken ICD-10 und DSM-IV hinsichtlich Suchtmittelkonsum an Erwachsene ausgerichtet und somit in der Einschätzung drogenkonsumierender Jugendlicher in der Adoleszenz kaum geeignet sind, da u.a. die in dieser Lebensphase wichtigen sozialen Faktoren nur eine untergeordnete Rolle spielen. Dementsprechend fordern ExpertInnen hier einen stärkeren Einbezug von sozialen Aspekten, z.B. weisen BÜHLER und SCHMIDT auf die wissenschaftlich gesicherte theoretische Tatsache hin, „dass Verhalten das Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt ist“ (2009, 116).

(Neugier, Geselligkeit, Spaß, Entspannung, Hemmschwellensenkung) hin (S. 278f).

Entwurf eines sozialpädagogischen Diagnosemodells

Ein sozialpädagogisches Diagnosemodell muss in seinen Anforderungen praktikabel, transparent, partizipativ, ressourcen- und prozessorientiert, qualitativ ausgerichtet und vorsichtig sein. Für den Entwurf sind neben anderen Einflüssen die Ergebnisse des jugendlicheninterviews, die Ursachentrias, das Screeninginstrument RAFFT (Relax, Alone, Friends, Family, Troubles) (vgl. LAGING 2005, 219f) und das soziale Dia-

tion. In: MANN, Karl; HAVEMANN-REINECKE, Ursula; GABMANN, Raphael (Hg.): Jugendliche und Suchtmittelkonsum. 2. Aufl. Lambertus: Freiburg/Breisgau. S. 110-125.

GINGELMAIER, Stephan (2008): Die Haltung zu Drogen als Entwicklungsaufgabe. VDM Verlag Dr. Müller: Saarbrücken.

KÜFNER, Heinrich; COENEN, Michaela; INDLEKOFER, Wolfgang (2006): PREDI. Psychosoziale ressourcenorientierte Diagnostik. Pabst Science Publishers: Lengerich.

LAGING, Marion (2005): Risikanten Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen. Verlag Dr. Kovač: Hamburg.

Riesenhuber, Martin (2011): Drogengebrauch bei Jugendlichen von normalem zu riskantem Konsum. Schritte einer Klassifikation auf sozialpädagogischer Ebene. Unveröffentlichte Dissertation Karl Franzens Universität Graz.

SILBEREISEN, Rainer K.; REESE, Anneke (2001): Substanzgebrauch: Illegale Drogen und Alkohol. In Raithel, Jürgen (Hg.): Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Leske und Budrich: Opladen. S. 131-153.

SOZIALSERVER, Land Steiermark (2012): Leistungsbeschreibungen. In: www.soziales.steiermark.at, Stand 23.04.2012.

ULLRICH-KLEINMANN, Jens; JUNGABERLE, Henrik; WEINHOLD, Jan; VERRES, Rolf (2008): Muster und Verlauf des Konsums psychoaktiver Substanzen im Jugendalter – Die Bedeutung von Kohärenzsinne und Risikowahrnehmung. In: Suchttherapie, Jg. 9, Heft 1. S. 12-21.

Mag. Dr. phil. Martin Riesenhuber

Erziehungswissenschaftler (Sozialpädagogik), Lebens- und Sozialberater, Sucht- und Drogenberater; Referatsleiterstellvertreter der Drogenberatung des Landes Steiermark



Dennoch beziehen sich viele der 54 österreichweit befragten ExpertInnen der ambulanten Suchthilfe in der Einschätzung von konsumierenden Jugendlichen auf ICD-10 und DSM-IV (S. 171), obwohl sichtbar wird, dass soziale Faktoren bei weitem überwiegen (S. 177ff). Bekannte Soziale Diagnosemodelle werden nicht genannt, obwohl mit dem PREDI (Psychosoziale Ressourcenorientierte Diagnostik) eines für den Suchtbereich entwickelt wurde (vgl. KÜFNER et al. 2006).

Die wichtigsten Ergebnisse der 20 interviewten Jugendlichen als ExpertInnen ihrer Lebenswelt weisen im Zusammenhang mit Drogenkonsum auf die Bedeutung der Gleichaltrigen, den Risikofaktor Beschäftigungslosigkeit, das wenige Wissen vor dem Erstkonsum und die wichtigsten Konsummotive

gnosemodell PREDI grundlegend. Dabei findet vom PREDI der dreistufige Aufbau Anwendung, durch den RAFFT und die Antworten der Jugendlichen ergeben sich die fünf Lebensbereiche. Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt liegt darin, dass nicht nur die Fachkraft, sondern auch der/die betroffene Jugendliche einschätzt. Ein eigenes Diagnostikkonzept zur Differenzierung von jugendlichem Suchtmittelkonsum würde die Profession der Sozialpädagogik dementsprechend in der notwendigen multiprofessionellen Zusammenarbeit mit der Psychologie und der Medizin um ein Stück aufwerten.

Literatur

BÜHLER, Anneke; SCHMIDT, Bettina (2009): Zur Effektivität von Verhältnis- und Verhaltenspräven-

Fotos: Portrait Riesenhuber von © apweixler.org; ChEckIT u. DB-Eingang von Drogenberatung d.L.Stmk.

& Termine Veranstaltungen

WOTANS WIEDERKEHR? Rechtsextremismus, rechte Jugendliche und wie wir damit umgehen

18.06.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

Erste Hilfe Auffrischkurs

20.06.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

wertstatt 2012 jugendarbeit:wirkt

12.07. - 13.07.2012

Ort: Seminarhotel Trattnerhof, Semriach

Infos und Anmeldung:

www.wertstatt.steiermark.at

Zivilschutzseminar

26.09.2012

Ort: Lebring

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at



WERTSTATT 2012
jugendarbeit:wirkt

Fortbildungsveranstaltung
Do., 12. bis Fr., 13. Juli 2012

Ort: Seminar- und Ferienhotel Trattnerhof
Unterer Windhof 18, 8102 Semriach

Die Jugendarbeit steht derzeit unter verschärftem Legitimationsdruck: wie selten zuvor muss sie ihre Berechtigung und ihren Nutzen behaupten und beides mit Daten und Fakten nachweisen. Die wertstatt///12 jugendarbeit:wirkt bündelt aktuelle Aspekte und Ergebnisse aus der Jugendarbeit und bietet hierdurch eine Basis für die fachwissenschaftliche Diskussion zu Stellenwert und Entwicklungschancen dieses sozialpädagogischen Handlungsfeldes. Für MitarbeiterInnen aus der Jugendarbeit wie auch für jugendpolitische EntscheidungsträgerInnen behandelt die wertstatt///12 jugendarbeit:wirkt wichtige Wirkungsbefunde aus unterschiedlichen Feldern der Jugendarbeit.

Einführung in die Selbstevaluation, Workshop

09.10.2012

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos und Anmeldung: www.dv-jugend.at

Terminavis: 6. Bundesweite Fachtagung Offene Jugendarbeit

25.11.2012 - 27.11.2012

Ort: Bildungshaus Schloß Puchberg - Wels

Infos: www.boja.at



16

jugend inside Nr. 2/12

inside.termine